

XANDER HOCK wollte daran partizipieren durch die Ausgabe einer gereimten Fassung. Diese stellte – wie MAHAL jetzt wohl endgültig glaubhaft gemacht hat – der aus Stuttgart stammende Tübinger Magister JOHANNES FEINAUGHER – und zwar in einem eiligen Alleingang. Nur ein einziges vollständiges Exemplar blieb erhalten, eben das hier reproduzierte Kopenhagener. Der Grund: Verleger, Drucker und Autor gerieten in die Mühlen der Tübinger Universitätsjustiz und in den Karzer. Nicht etwa wegen des unchristlichen Inhalts ihrer Publikation, dagegen hatten sie sich abgesichert durch eine moralisierende Einleitung und ebensolche Marginalien. Nein, sie hatten es versäumt, die Verbreitungserlaubnis einzuholen, für die damals die Universität zuständig war. Verdienst des Herausgebers ist es, den Text des Reim-Faust wieder leicht zugänglich gemacht zu haben. Mit seinen Erläuterungen zur Text- und Überlieferungsgeschichte und den präzisierenden Erörterungen über den Autor dieser sprachlich deutlich in Schwaben angesiedelten Reimfassung sowie über das Verfahren, das zur Inhaftierung der Übeltäter und Konfiskation der Auflage führte, hat er einen originellen Beitrag zum Tübinger Universitätsjubiläum erbracht. Willy Leygraf

Bei der Beurteilung von Literatur und ganz besonders von Lyrik wird immer wieder unterschieden zwischen «hoher Kunst» und dem Trivialen oder zwischen dem Allgemeingültigen und dem Privatistischen. Solche Unterscheidung würde Literatur möglicherweise einengen auf das, was von einem kleinen elitären Kreis gemacht, gelesen und rezensiert wird. Solche Aufteilung läßt ganze Gruppen von Autoren – und deren Arbeiten – achtlos beiseite. Zum Beispiel alle diejenigen, die noch nicht allgemeine Aufmerksamkeit gefunden haben, eine Reihe von älteren Autoren, die sich nicht an jede Aktualität angehängt haben und über der Bemühung um Treue zu sich selbst ins Abseits geraten sind. Und all diejenigen, die nicht auf dem großen Markt gehandelt werden, sondern in einem umgrenzten Kreis von Lesern ihr deshalb nicht unbedingt kleines Publikum finden. In den weiteren Umkreis der hier flüchtig charakterisierten Art von Literatur gehören auch die im folgenden anzuzeigenden Neuerscheinungen:

MAX RIEPLE: **Der Ton im Flötenrohr. Gedichte.** Mit Zeichnungen von WALTRAUT FRICK-KIRCHHOFF. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart und Aalen, 1977. 88 S., Leinen DM 19,80. Der Autor ist vor allem als Reiseschriftsteller bekanntgeworden. Seine Gedichte knüpfen an Erlebnisse und Beobachtungen an, reflektieren die Beziehung des Autors zu dem, was ihm begegnet. Sie lassen sich in keine literarische Zeitströmung einordnen. Aber Zeile für Zeile lassen sie den gebildeten, feinsinnigen Autor erkennen und seine Sicherheit im Umgang mit Sprache. Die Gedichte des heuer 75jährigen dürften ihr Publikum vor allem durch Anklang und Resonanz finden: sie sprechen den Gleichgesinnten an.

Es gibt mancherlei Parallelen zwischen dieser Gedichtsammlung und der einer Autorin aus der jüngeren Generation:

OTTI LOHSS: **Blüten im Wind.** Verlag UNI-Druck, München, 1976. 94 Seiten, broschiert DM 13,80.

Auch hier das unablässige Bemühen um Übereinstimmung mit sich selbst, die Gegenwärtigkeit des Persönlichen in allen Gedichten, das für viele im vollen Wortsinne ansprechende der Themen und Texte. Unverkennbar ist dagegen der Unterschied der Generationen, der sich nicht zuletzt im unmittelbaren Engagement für Gegenwärtiges äußert, im engen Anschluß auch an Betroffenheit aus Erlebnissen des Tages, der Zeit. Und weiter nicht zu übersehen: die Autorin als Frau. Nicht feministisch, auch nicht von einer abgestanden-betulichen Fraulichkeit, die sich selbst immer nur die zweite Rolle gönnt. Nein, ganz selbstverständlich; der Berufungen auf HILDE DOMIN, INGEBORG BACHMANN, ROSWITHA VON GANDERSHEIM, NELLY SACHS, GETRUDE STEIN hätte es da gar nicht bedurft. Das gehört ebenso zu dem Rankenwerk, das das Lektorat der Autorin vielleicht hätte ausreden sollen, wie auch z. B. die meisten *Aphorismen*, die zwar das redliche Nachdenken der Autorin erkennen lassen, weithin aber noch keine (literarische) Form gefunden haben.

Johannes Wallstein

FRIEDRICH THEODOR VISCHER: **Freiheit des Geistes.** Herausgeber: FRANZ GEORG BRUSTGI. 228 Seiten. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 1976. Leinen DM 25,-.

Einer ausführlichen, vorwiegend biographisch gehaltenen und reich mit Zitaten veranschaulichten Einleitung folgen rund 190 Seiten Zitate aus Werken und Briefen VISCHERS; knappe, aphoristische Anmerkungen zum Teil, dann aber auch wieder größere Abschnitte – diese freilich immer wieder einmal vom Herausgeber gekürzt.

Die Ordnung der Texte ist nicht chronologisch nach der Biographie oder nach VISCHERS Schriften vorgenommen worden, sondern nach Themen. Das reicht von *Gott, Religion, Philosophie, Wahrheit über Ich, Volk und Staat, Politik, Deutsches Wesen und Schicksal* und *Humor und Weisheit* bis zu *Tapferes Leben* und *Besinnung und Selbsterkennen*. Man merkt: hier soll VISCHER würdig eingereiht werden unter die Großen, unter die mit Tiefgang und Höhenflug.

In der Einleitung wird THEODOR HEUSS zitiert: *Er – also VISCHER – war. . . der kritische, der begeisternde und der verdammende Essayist, der das Bewußtsein der Nation erreichte. Lessings Erscheinung vergleichbar . . . , ihm auch verwandt in dem kämpferischen Elan, in der Kraft der deutlichen Sprache, auch in der Mischung von schöpferischer Unmittelbarkeit und wacher Bewußtheit.* – Aber was fang ich angesichts so geweckter Erwartungen mit dem einzeiligen Zitat aus *Auch Einer an Schmach den Seelen, die nichts von der Ehre einer Nation wissen!*, das mir in der Rubrik *Ich, Volk und Staat, Politik* angeboten wird? Wenn der Herausgeber wenigstens ver raten würde, wo's genau steht, damit ich nachsehen kann, wie's gemeint ist! Aber das tut er an keiner Stelle. Nicht bei den zurechtgekürzten, nicht bei den herausgerupften Zitaten. Man kommt sich beim Umgang mit diesem Buch vor, als würde man wahllos in allen möglichen Schriften von VISCHER blättern, so zufällig zusammengestellt ist das, was hier einander folgt auf allen Seiten. Und dabei führt der Herausgeber doch einen Satz aus einem Brief